

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abend-Ausgabe gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für die Ausgabe: 75 Pfg. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Vergrößerung. Bei 3.00 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, einschließlich Fernverkauf. — Bezugs-Verhältnisse werden ausgedruckt: in Wiesbaden die Geschäftsverhältnisse 19. sowie die Verhältnisse in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Verhältnisse der Verhältnisse und in den verschiedenen Ländern und im Ausland die Verhältnisse der Verhältnisse.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für die erste Zeile in „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Arbeiter“ in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in beiden abwechselnd. Spalten, sowie für alle übrigen Zeilen in einseitiger Spalte; 30 Pfg. für alle übrigen Zeilen in beiden abwechselnd. Spalten; 2 Pfg. für die ersten 10 Zeilen in einseitiger Spalte; 3 Pfg. für die übrigen Zeilen in beiden abwechselnd. Spalten; 2 Pfg. für die ersten 10 Zeilen in einseitiger Spalte; 3 Pfg. für die übrigen Zeilen in beiden abwechselnd. Spalten. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Entwurf: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr

Verleger-Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt 2460 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten

Freitag, 3. März 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 106. - 64. Jahrgang.

Ein weiterer Fortschritt vor Verdun!

Das Dorf Douaumont genommen!
Ueber 1000 Gefangene. 6 schwere Geschütze erbeutet.

Der Tagesbericht vom 3. März.

Ein englischer Vorstoß südöstlich Ypern.
Nachtgefechte südlich des Kanals von La Bassée.
Die Erzwingung günstigerer Stellungen um Douaumont.

Ein neuer Erfolg des Fliegerleutnants Immelmann.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung „Basion“ ein, die wir ihnen am 14. Febr. genommen hatten, und stießen sogar in schmaler Front bis an unsern früheren vordersten Graben durch; aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Teilen der „Basion“ hatten sie sich noch.

Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu heftigen Nachkämpfen.

In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihre Feuerstellenweise zu großer Heftigkeit.

Im Bolaniewald (nordöstlich von La Chalade in den Argonnen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen.

Auf der Höhe östlich der Maas säuberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes sowie der Kanzereste in günstigere Stellungen vor. Ueber 1000 Gefangene und sechs schwere Geschütze wurden eingebracht.

Unsere Flieger besetzten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. — Leutnant Immelmann (südlich östlich von Douai sein neuntes feindliches Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit 2 Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist).

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillengefechte an der Düna östlich von Friedrichsbad sowie an der Serwitze- und Scharafont.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf um Verdun und im Woëvre.

Br. Berlin, 3. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Dr. Osborn berichtet der „Post“ (3. März) unter dem 1. März über die Kämpfe bei Verdun: Der erste Anlauf gab dem Stoß die Richtung nach Süden in weitem Ausmaß, führte ihn weiter östlich und drängte im Woëvre nach Südwesten. Dort sind wir bis heute über Brabant und Samogonier bis zur Maas halbinsel zwischen Jonne, Neuville und Vacheville und bis zur Feste von Douaumont gelangt, hier bis zum steilen Gang der Côte de Vornay; beides Ergebnisse von hoher Bedeutung. So ist der Stand, der am Ende der ersten Woche erreicht war. Ungünstigeres Gelände ist hier wie dort für eine Offensive kaum zu denken. Das ganze Gebiet nördlich von Verdun ist wie ein Meer von hohen Wellen, überall haben die Verteidiger geeignete Punkte zur Beobachtung, zur Festsetzung, zum Sammeln von Streitkräften. Fast wie im gebirgigen Schmalen der Vogesen. Hochragende, über schneidende Höhen eintretende Rücken, wie Kanten zwischen zwei anderen, wo man gesehen werden kann und sich die Bewegungen dem wachsam Auge des Gegners nicht entziehen. Freilich, die Arbeit unserer Artillerie hatte dabei nicht nur die Verhinderungen zerstört, sondern auch an vielen Stellen die Telefonleitungen, die zwischen den vorderen Stellungen und den Beobachtungsposten der Franzosen und ihrer weiter zurück aufgestellten Batterien die Verbindung herstellen, zerstört. Der Zusammenhang und die Verbindung ist ja eine wichtige Wirkung des gesteigerten Feuers. Aber auch die Flankengefährdung galt es überdies noch zu vermeiden. Auch die von weither ankommenden Batterien der Franzosen mußten und müssen niedergebatter werden. So ging der Donner nach verschiedenen Seiten hin und her. Kein Eindruck aber erschütterte mehr, als wenn man vernimmt, jetzt schweigt das Feuer der Geschütze nach einer Richtung, denn jetzt gibt es dort Angriff und Sturm. Man sieht es nicht, aber man fühlt

es, jetzt geht es Mann gegen Mann, jetzt fliehet gutes deutsches Blut. Es hilft nichts. Etwas wie ein instinktives Verstehen des ehernen Geistes lebt in unseren Leuten. So rücken und rücken sie weiter vor, von Stellung zu Stellung, von Hindernis zu Hindernis, todsicher, siegesicher und erobert. Von weitem schon haben unsere Truppen den kahlen Rücken durch Waldschlingen, durch Taleinschnitte, immer wieder die überragende Höhe vor Augen, die sich zwischen Zentrum und der breiten Angriffsfrente vor Verdun erhob, dem tagenden Gang des Fort Douaumont, von Westen nach Osten hin gerade hingelagert. Mit einer nach Nordosten vorspringenden Zunge verbaut und verpflastert dieser Höhenzug den weiteren Einblick in das südliche Vergnügen des Vorgeländes von Verdun. Gleich in den ersten Tagen des Vorstoßes sprach man von den enormen Schwierigkeiten, die das Gelände an dieser Stelle bieten wird, wenn man weiter nach Süden vordringe. Mit unverwundener Neugierde erwartete man die Aufgaben, die sich hier türmten und dennoch gelang der Schlag überraschend schnell. Mit zwei glänzenden Erfolgen schließt der erste Teil der Schlacht ab. Der zweite, in dem wir nun stehen, zerfällt in zwei Teile. Einmal handelt es sich um den Ausbau des Gewonnenen und seine Sicherung gegen die erwarteten Gegenangriffe des Feindes, der wohl weiß, was er verloren hat. Verzweifelt wühlt er sich, zumal den tapferen Brandenburgern, was sie errungen, wieder aus der Hand zu wenden. Zum anderen ist das Ziel die völlige Säuberung der Woëvre und das Zurückdrängen der dort stehenden Feinde an die Côte. Hier schob sich dem Vorstoß wieder ein anderes Hindernis in den Weg. Nicht Hügel, sondern Wälder der Wälder hielten hier auf. Die riesigen Waldgebiete von Hennefont und Henneville, von Wille en Woëvre und Fresnes, von Goudemont und Manheulles sind zu einem einzigen kolossalen Dickicht zusammengewachsen. Auch dort sind wir in unvergleichlich besserer Stellung als vorher.

Clemenceau gegen die französische Heeresleitung.

W.T.B. Bern, 3. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Clemenceau unterzieht im „Domäne enchaînée“ die eigenen Gegenmaßnahmen bei Verdun einer vernichtenden Kritik. Er verurteilt die Enklavesoffensive. Es darf, schreibt Clemenceau, erlaubt sein zu sagen, daß die Bedingungen, unter welchen sich unsere Defensive abwickelt, nicht die sind, welche die Öffentlichkeit erwartet. Ich als Mitglied der Senatskommission bin ja weniger überrascht als die anderen Bürger, die wir im Schoße der Kommission die Frage der Verteidigung von Verdun bis ins einzelne oft erörtert haben. Warum bestanden die Vorbereitungen? Was war der allgemeine Plan? Darüber werden wir später noch ein Wortchen zu reden haben. Auf die Lehren der bisherigen Erfahrungen eingehend, betont Clemenceau, daß sie immer nur der Feind zu ziehen verstand. Er streicht Englands förmliche Aufstellung heraus, das Verlaufslicht veröffentlicht, und fährt fort: Bei uns dagegen erlaubt die Herrschaft des Schweigens den Offizieren ungefragt: alle mißliebigen Wahrheiten gegenüber den verantwortlichen Großen und der bürgerlichen wie militärischen Gewalt unter dem Vorwand, die Öffentlichkeit zu beruhigen, zu entstellen. Allzu viel Vertrauen, allzu viel Furcht. In beiden liegt eine nicht geringe Gefahr. Noch herrscht im Lande keine Notwendigkeit, aber die festesten Charaktere geraten in Aufruhr, wenn sie merken, daß man sie anders als durch die einfache Wahrheit führen will.

Poincaré im Hauptquartier von Verdun.

Br. Amsterdam, 3. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Aus Paris meldet Reuter: Präsident Poincaré besuchte das Hauptquartier zu Verdun und beglückwünschte (!) die Truppen.

Die Stimmung in Paris.

Ein schärfbarberischer Reuterbericht.

Br. Rotterdam, 3. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Reuter meldet aus Paris: Während die Schlacht bei Verdun, die das Schicksal des Kriegs bestimmen könnte, noch im Gange ist, behält Paris sein gewöhnliches Aussehen. Weder im Koffertausch, noch im Theater, noch auf der Straße zeigt sich das Bewußtsein, daß so ganz in der Nähe wichtige Dinge geschehen. Die Theater und Kinos sind voll, wie immer. Die Zeitungen und Bulletins werden vielleicht begieriger gelesen, aber keineswegs mit Nervosität oder Angst. Paris wartet ruhig und vertrauensvoll die Ereignisse ab und vertraut auf Joffre und die Armee. Die Börse blieb fest, die Kurse stiegen auch weiterhin. Paris ist mehr über die durch den Schuss verursachten Verkehrsstörungen als über die Schlacht bei Verdun erzagt.

Vorbauende Betrachtungen eines französischen Generals.

Die Schmach der Festungen gegen die neue Artillerie.

W. T. B. Wien, 3. März. (Nichtamtlich.) Im „Temps“ schreibt General Lacroix: Es gibt keine Festungen mehr, sondern nur noch Verteidigungsorganisationen im allgemeinen Rahmen der Front. Seit der Feind Feuerkraft von solcher Tragweite, Gewalt und Genauigkeit gebracht, sind die vollkommensten gepanzerten und betonierten Festungswerke wegen der tödlichen Wirkungen der schweren Artillerie unfähig, ihre eigentliche Rolle zu spielen, nämlich standzuhalten. Befestigungen, Geschütze, Munition und Besatzung dort zu lassen, das hieße alles opfern zum Schaden der allgemeinen Landesverteidigung. Unter dem Zwang dieser Umstände sollten alle Festungen aufgegeben, ihre Mittel verfügbar gemacht und sollte ihr Gewicht den allgemeinen Organisationen an der Front eingegeben werden. Wenn eine solche Festung, durch nachbarliche feindliche Operationen bedroht, in Feindeshände fallen sollte, so würde man sich darüber nicht mehr aufzuregen brauchen, als wenn der Platz gar nicht dagesessen wäre. Lacroix versichert zwar im Schlußsatz den Lesern, daß er volles Vertrauen in den Ausgang der Kämpfe habe, und sieht sie an, in seinen Ausführungen nicht den Schatten einer Unruhe zu sehen.

Eine Angstflüge.

Wie sich England herausreden möchte.

Wir sind den Gagnern noch nicht gewachsen — in den Kunst des Wortes, in der Meisterhaft, sich herauszureden, auch wenn der Beweis schon auf dem Tische liegt. England sieht, daß es mit dem verschärften Unterseebootskrieg nun bitter ernst wird. Die Londoner Presse jammert, welche unheimliche Praxis die deutschen U-Bootskommandanten in den neunzehn Monaten des Weltkrieges erworben hätten. Sie fürchten sich nicht vor den Netzen und Fallen, sie kennen alle Kräfte und Pläne britischer Hinterlist. Neue und mächtige Raubboote müssen jetzt den Deutschen zur Verfügung stehen, so fürchten die „Times“. Man dürfe erwarten, daß diese „Best der See“ nun den ganzen Atlantik überzieht. Die „Morning Post“ sieht die deutschen U-Boote mit einem neuen Minenlegapparat ausgerüstet. Sonst wäre die neuerliche Säufung von „Unglücksfällen“ durch Minen nicht zu verstehen. „Was Deutschland auch unternehmen mag, wird es bestimmt mit jener unheimlichen Energie und rücksichtslosen Entschlossenheit durchführen, die für Deutschland charakteristisch sind. Im Kriege ist nichts sicher, aber wenigstens wissen wir, daß der englische Matrosen Kessler ist als der deutsche.“ Also ein Appell an den britischen Flottenkommandanten, sich aufzuheben und Ehrlich zu streiten? O nein, so wird das nicht gemacht. Wilson kommt anders. Das „Reuter-Bureau“ wird zu Hilfe gerufen. Es hat zu erklären, daß der verschärfte U-Bootskrieg auf einer — Verdrehung der Deutschen beruhe. „Ein kleines Mißverständnis, meine Herrschaften, wir sind die Unschuldigen!“ so denkt sich wohl England die Wirkung seines neuesten Fälscherkunststücks auf die Bundesräte und die Neutralen. Die Deutschen haben eine Stelle in einem der aufgefundenen englischen Schriftstücke verdreht. . . . Welche Stelle? Sie wollen diese Stelle nicht im Zusammenhang mit einer anderen Stelle lesen. . . . Mit welcher Stelle? Ein Kart wartet auf Antwort! Die Denkschrift der deutschen Regierung über den verschärften Unterseebootskrieg hat gründlich und erschöpfend wie immer eine ganze Reihe von geheimen Andeutungen der britischen Admiralität wiedergegeben. In diesen Andeutungen findet sich eine ganze Anzahl von Stellen, aus denen sich ergibt, daß die betroffenen englischen Handelschiffe nicht etwa irgendeine seefriedliche Maßnahme der deutschen Unterseeboote abwehren, sondern diese ohne weiteres angreifen sollen. (Siehe die vorzüglich gelungenen Photographien in Anlage 5 bis 12 der Denkschrift!) Aus sämtlichen Stellen in sämtlichen Andeutungen geht immer nur dasselbe hervor, und wenn man sie alle im Zusammenhang untereinander liest, bleibt klar und festgelegt, daß die betroffenen Kaufahrtschiffe Großbritannien den amtlichen Auftrag haben, die deutschen Unterseeboote überall, wo sie in ihre Nähe gelangen, heimtückisch zu überfallen. Und nun will das erhabene und entlarvte England seine eigenen amtlichen Dokumente fälschen! Es ist der letzte Versuch eines überführten Verbrechers, aus dem, was er geschrieben

hat, etwas anderes herauszufinden als das, was er geschrieben. Und es ist der Spitzbube die Krone auf, wenn dieser Verbrecher diejenigen, die das Papier in der Hand halten und aller Welt vorzeigen, der Verdrehung bezichtigt. Wir glauben nicht, daß die deutsche Regierung noch die Mühe nimmt, auf diese „Reuter“-Erklärung, die wir unten wiedergeben, zu antworten. Das Bild des moralischen Zusammenbruchs, den der englische Standpunkt hier bietet, wird durch eine Gegenklärung vielleicht nur abgeschwächt. Jetzt heißt es nur noch handeln, wie vorausgesetzt. Jetzt kann und nichts und niemand mehr abhalten, von dem alten ewigen Menschenrecht der Notwehr gegenüber unserem grimmigsten Feinde, der uns Vernichtung zugeht, der uns und unsere Kinder in Not und Tod geschworen hat, Gebrauch zu machen. Der rücksichtsloseste Blockadekrieg gegen England! Die deutsche Marine wird dem Handel der Neutralen unter sich gewiß nicht unnötige Hindernisse entgegenstellen. Jeder Handel mit England aber muß mit derselben Rücksichtslosigkeit unterbunden werden, wie sie uns in meißterhaft von London gelehrt worden ist. Wer sich gegen die als unbedingt notwendigen erkannten und durchführbaren Maßnahmen der verantwortlichen Seeres- und Marinestellen stamm, der würde, sei es wer es auch sei, den Anforderungen des Augenblicks nicht gewachsen sein und im kritischen Moment auf falschem Wege stehen. So denkt man in allen Parteien und politischen Lagern Deutschlands, auch dort, wo man sich um Amerika und die Wilsonsche Eigenmächtigkeit besondere Sorgen gemacht hat. Daß wir jetzt auf dem einzig richtigen Wege sind, das zeigt die neueste englische Anglistik.

Die famose „Reuter“-Meldung.

W. T.-B. London, 2. März. Das „Reuter“-Bureau ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die englische Ansicht, betreffende die Handelschiffe und Unterseeboote, immer folgende gewesen ist: In Verteidigungszwecken bewaffnete Handelschiffe dürfen auf Unterseeboote oder irgendwelche andere Kriegsschiffe nicht feuern, außer zur Selbstverteidigung. Die Deutschen verdrehen die Bedeutung einer Stelle in dem Schriftstück, das sie von Bord eines von ihnen versenkten Transportschiffes genommen haben, dahin, die Handelschiffe hätten Befehlungen, die Offensiv zu ergreifen. Dem ist nicht so. Die betreffende Stelle, die das Maximum der Entfernung festsetzt, muß im Zusammenhang mit einer anderen Stelle gelesen werden, die es vollkommen klar macht, daß die Handelschiffe nicht angreifen dürfen, wenn das Unterseeboot nicht unmittelbar feindliche Absichten an den Tag legt.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

W. T.-B. London, 3. März. (Nichtamtlich.) „Monds“ meldet aus Liverpool: Die Befehlungen der Fischereifahrzeuge „Trevose“, „Arnon“, „Reliance“ und „Harold“ wurden gelandet. Die Schiffe sind in der Nordsee versenkt worden. Das italienische Segelschiff „Elisa“ ist gleichfalls versenkt worden.

Die „Möbe“.

Rotterdam, 3. März. (Zens. Bl.) Ein Telegramm des „Times“ aus Las Palmas schildert die „Möbe“ wie folgt: Größe etwa 5500 Tonnen, zwei Masten, ein Schornstein, vier 12- oder 15-Zentimeter-Geschütze vorn und zwei im Hinterschiff; ein 10-Zentimeter-Geschütz am Ruder verdeckt aufgestellt. Der Rumpf bis zur Wasserlinie schwarz gestrichen. Die Hälfte des Achterschiffes ist mit Segeltuch bedeckt.

Einstellung englischer Truppentransporte wegen U-Bootsgefahr.

Hamburg, 3. März. (Zens. Bl.) Nach einer Rotterdamer Meldung des „Camb. Fremdenbl.“ sind laut Londoner Nachrichten, infolge des Auftauchens deutscher Unterseeboote vor Havre die für die französisch-englische Front bestimmten neuen Truppentransporte aus den englischen Häfen nicht ausgelassen.

Carmen Sylva.

Schillers Wort, daß der Sänger mit dem König gehen solle, weil sie beide auf der Menschheit Höhen stehen, betont die Verwandtschaft des Dichterberufs mit dem des Herrschers. Doch die Personalunion zwischen Künstler und Fürst hat heute nur selten auf, weil beide unter den ganzen Menschen verlangen, weil eine wirkliche starke Begabung auf dem Thron ebenso selten ist wie in der Hütte. Früher gab die Würde des Königs, die bei primitiven Völkern auch die des Priesters war, dem Herrschenden die Gnade des großen Moments, in dem der begeisterte Gesang von seinen verzückten Lippen floss. Die Gegenwart trennt den hoch über seinem Volk stehenden von diesem Menschen und umgibt ihn mit einer Sphäre feister Formen und kalter Staatsraison. Die „Romantiker auf dem Thron“, ein Friedrich Wilhelm IV. und Ludwig I. von Bayern, konnten ihre dichterische Begabung nicht austreten lassen, weil sie künstlerisches mit königlichem vermischten. Im letzten Jahrzehnt aber haben sich zwei Herrschergefallen zu echten Dichterpersönlichkeiten ausgebildet, weil sie nicht als König und Königin schufen, sondern als Menschen dem Ausdruck ließen, was in ihnen lebte und rang: wir meinen den verstorbenen König Oscar II. von Schweden und die Königin Elisabeth von Rumänien, die ihrem erlauchten Bruder in Apoll nur im Tod nachgefolgt ist. Beide wurden lebhaft angezogen durch die poetische Überlieferung ihres Landes, denn sie sich mit Leib und Seele zuwenden; beide wußten das Reimemenschliche in den Mittelpunkt ihres Schaffens zu stellen. Die Frau hatte es dabei naturgemäß leichter, die Königin über der Dichterin zu vergessen. Sie hat neben dem Glanz der Herrscherin das Glück der Künstlerin genossen, zu unzähligen Herzen zu sprechen und auf ein breites Publikum mit ihren warmherzigen Schriften zu wirken.

Ein deutsches Marineflugzeug über Südost-England.

W. T.-B. London, 3. März. Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Marineflugzeug überflog am 2. März einen Teil der Südküsten und warf mehrere Bomben ab. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Ein neun Monate altes Kind soll getötet worden sein.

Der amerikanische Kongreß und der U-Bootskrieg.

Wilson's Abneigung gegen eine Warnung.

New York, 3. März. (Zens. Bl.) Über die Beratung des Senats St. Johnes und anderer Führer des Kongresses mit Wilson über den Unterseebootskrieg ist keine amtliche Erklärung veröffentlicht worden. Aber Depeschen aus Washington stimmen darin überein, daß Wilson dringend wünscht, eine Erklärung der Lage zu verhindern, die eintreten würde, wenn der Kongreß einmütig würde, den Gegenstand jetzt zu erörtern. Depeschen erklären ferner übereinstimmend, daß Wilson durchaus dagegen ist, daß der Kongreß irgend eine Entscheidung annimmt, durch welche die Amerikaner gezwungen werden, bewaffnete Handelschiffe zu versenken. Berichte stellen die Lage als ausgespielt hin, betonen aber gleichzeitig, daß Amerika auf Antworten von England und Deutschland bezüglich ihrer Haltung in der Frage der bewaffneten Handelschiffe warte. Es wurde erklärt, daß diesmal weder von dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten noch vom Kongreß eine Maßnahme erwartet wird, die irgendeine die Unterseebootsfrage oder den europäischen Krieg berührt. Stone erklärte ferner, daß, so weit die Kritik Roosevelt's an der auswärtigen Politik Wilson's in Betracht komme, er kein vorläufiges Urteil abgeben wolle. — Eine Washingtoner Depesche der „New York World“ sagt, die Erklärung des Staatssekretärs v. Jagow, daß die deutschen Unterseeboote bewaffnete Handelschiffe angreifen werden, mögen diese Passagiere mitführen oder nicht, habe eine Lage geschaffen, welche ernstere Folgen zu haben droht als irgend eine Lage seit der Zerstörung der „Lusitania“, sofern nicht England die Absicht kundgibt, sich den von Deutschland geforderten Abänderungen in der Beobachtung des Völkerrechts anzupassen. In amtlichen Kreisen hat man gute Gründe anzunehmen, daß England nichts Derartiges tun wird. Überläufige Nachrichten, welche die britischen Vertreter erhalten haben, deuten auf die Absicht der Amerikaner hin, zu antworten auf Post- und Passagierdampfer sogar noch anzuzeigen, dadurch, daß sie die Bewaffnung auch auf solche unter ihrer Flagge fahrenden Schiffe ausdehnen, die bisher das Meer ohne eine sogenannte Verteidigungs-bewaffnung besuchten. — Eine Washingtoner Depesche der „New York Tribune“ meldet, die Regierung beider Häuser des Kongresses haben gezeigt, daß eine Sammlung für die Warnung der Amerikaner vorhanden ist, und diese ist viel mehr verbreitet, als man annahm. Bezüglich der Unterredung, die Jagow mit dem Berliner Berichterstatter der „New York World“ hatte und der Deutsche Deutschland, schreibt die „New York World“ in einem Leitartikel: Obwohl fast 14 Tage verfloßen sind, verläutet kein Wort, das darauf deutet, daß man der von Berlin gegebenen Begründung für den geplanten Wechsel seiner Politik auch nur die geringste Aufmerksamkeit zuwendet. Berlin wiederholte seine Erklärung und sagte Botschaften dafür vor, daß diese Schiffe für den Angriff bewaffnet sind und auch zum Angriff übergegangen sind. Derartige Streitigkeiten werden doppelt gefährlich, wenn es die Parteien vernachlässigen oder ablehnen, den gegenseitig in Erörterung stehenden Punkt zu erörtern. Da die deutschen Botschaften hier noch nicht eingetroffen sind, so ist für die weitere Entwicklung sehr wichtig, daß die Botschaft ohne weiteren Verzug unverzüglich gelassen werden.

Wilson's Brief und Absichten.

Br. Haag, 3. März. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Der Berliner Berichterstatter der „New York World“ meldet seinen Wille, daß Personen, die in mittelbarer Verbindung mit der deutschen Regierung stehen, ihm erklärt hätten, daß Wilson's Brief an Senator Stone die letzten Absichten auf jede Möglichkeit genommen hätte, daß Deutschland der amerikanischen Regierung in Sachen des Unterseebootskrieges weitere Zugeständnisse machen könnte. Die Veröffentlichung von Wilson's Brief sei Wasser auf die Mühlen derer, welche die Versuche des Reichsreglers, den Wünschen Amerikas entgegenzukommen, als Schwachheit bezeichneten. Der Brief Wilson's habe die früher bereits aus-

gesprochene Meinung bestätigt, daß Wilson fest entschlossen sei, England durch die und dann zu unterstützen. Von neuem seien Gerüchte aufgetaucht, daß ein geheimes Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und England besteht. In der amerikanischen Presse herrscht die Auffassung, und sie wird auch ausgesprochen, daß Wilson mit Deutschland zu brechen wünsche und daß Deutschland jeder Möglichkeit ins Auge sehen müsse.

Senator Stone über Wilson's Standpunkt.

W. T.-B. Washington, 3. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Reuter.) Im Senat sagte Stone, der Standpunkt des Präsidenten sei der, daß, wenn ein deutsches U-Boot ein bewaffnetes Handelschiff versenken würde, Deutschland wegen des ungeschlichen Aktes zur Verantwortung zu ziehen, und wenn Deutschland auf seinem Standpunkt verharrte und er genötigt sei, die Beziehungen abbrechen, die Angelegenheit dem Kongreß zu unterbreiten, der über einen Krieg zu entscheiden habe. Stone mißbilligte den Standpunkt des Präsidenten, da er der Auffassung sei, daß ein bewaffnetes Handelschiff einem Kriegsschiff gleichkomme.

Der Kampf gegen den Dienstzwang in England.

16 000 Versenkungen.

W. T.-B. London, 3. März. (Nichtamtlich.) In der „Daily News“ schreibt Nicolson, daß 16 000 Männer, deren Gesuche um Befreiung vom Militärdienst verworfen wurden, Verurteilung empfangen haben. — Auch George heißt im Unterhause mit, daß die Liste der vom Kriegsdienst Befreiten reduziert und die Zahl der Betriebe, denen Angehörige nicht dienstpflichtig sind, beträchtlich eingeschränkt werde.

Massenbefreiung von Transportarbeitern vom Krieg.

W. T.-B. Haag, 3. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Der Sekretär des Transportarbeiterverbandes hat erklärt, daß die Regierung beabsichtige, 10 000 bis 20 000 Transportarbeiter vom Militärdienst zu befreien, um mit der angehäuften Arbeit weiterzukommen.

Ein Londoner Abkommen auch über den Abschluß von Handelsverträgen.

W. T.-B. London, 3. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Reuter.) Der parlamentarische Berichterstatter der „Times“ erzählt, daß in den nächsten Wochen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien wahrscheinlich die Erklärung unterzeichnen werden, daß keine der vier Mächte ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutschland oder Österreich-Ungarn abschließen darf.

Die englischen Naturalisationsbedingungen sollen verschärft werden.

W. T.-B. London, 3. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Reuter.) Die Versammlung der vereinigten Handelskammern von London hat eine Resolution angenommen, in der verlangt wird, daß eine Einbürgerung von Angehörigen feindlicher Staaten unter 20 Jahren nicht erlaubt werden soll, daß mit der Einbürgerung die Ablegung der bisherigen Staatsangehörigkeit verbunden werden soll und daß nur Personen britischer Geburt und die von britischen Eltern stammen, einen Sitz im Parlament haben dürfen.

Die Wirkung des neuen Wehrsystems.

W. T.-B. London, 3. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Reuter“ meldet: Wie von zuständiger Stelle bekanntgegeben wird, soll vor Sonntag noch ein Aufruf erscheinen, der 9 Gruppen der nach dem Denby-System eingeschriebenen verheirateten Männer unter die Fahnen ruft. Der Einrückungsbeginn ist am 7. April. Die in Betracht kommenden Männer stehen im Alter von 19 bis 26 Jahren.

Entziehung des Bürgerrechts feindlicher Ausländer in Australien.

W. T.-B. Amsterdam, 3. März. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Der Präsident von Neu-Schottland wird einen Gesetzentwurf einbringen, den naturalisierten, aus feindlichen Ländern kommenden britischen Untertanen das Bürgerrecht zu entziehen.

Elisabeth hat selbst gefunden, daß ihr in diesen düsteren Anbetracht- und Wälderzeiten der Gedanke des Selbstmords aufgeflogen sei. Aber die kräftige Lebensbejahung und sinnenspendende Begeisterung, die den vollen Grundaffekt ihrer Natur erschließen und sie durch ihr ganzes Sein befeuern, helfen ihr hinweg über die bunten Tiefen unserer Existenz, in die sie früh geblutet. Ein stielts hoffender, tatkräftiger Optimismus verleiht ihrem Wesen Stimmungsstärke und Leidenschaft, nachdem sie an der Seite des geliebten Mannes im fremden Land Heimat und Wirkungskreis gefunden. Unverkümmelt ist die Königin tätig gewesen in den Werken der Liebe; als Samariterin erschien sie selbst an den Betten der Kranken, sorgte als edle Landesmutter für körperliches und geistiges Wohl. In den letzten Jahren wandte sie ihre ganz besondere Pflege den Leuten zu und schuf eine Kolonie für die des Augen- und Sonnenlichts Beraubten. Krankenhäuser, Lehrschriften- und Bewohnerskassen hat sie gegründet, Schulen geschaffen und für den Unterricht die besten Lehrbücher eigenhändig verfaßt. Die rumänische Kultur verdankt ihr die größte Förderung. Sie, die Dichterin, hatte für die rumänische Dichtung, für rumänische Sage und Volkstum offenes Ohr und offenes Herz. Die Wälder der rumänischen Literatur, in der die großen Vorläufer Alexander und Eminescu ihre unsterblichen Niederlagen, fand in ihr die verdienstvollste Beurteilerin, die in ihren „Rumänischen Dichtungen“ schöne Überlegungen den Deutschen kennen und den Einblick in eine bisher fast unbekannte Existenzwelt eröffnete. Aber sie vermittelte nicht nur ihrem Vaterland die Dichtung ihrer neuen Heimat, sondern durch sie wurden auch deutsche Einflüsse unter den Rumänen wirksam, die bisher ganz unter der Herrschaft französischer Kultur gestanden hatten. Besonders Alkan, Renan und Feine wurden durch sie bekannt und hinterließen tiefe Gedankenspuren in den Dichtungen der rumänischen neueren Literatur.

Die junge Prinzessin von Wied hatte ein starkes dichterisches Talent von einer gütigen Seele mit auf den Lebensweg bekommen; lange hat sie es nicht beachtet, wohl auch unterdrückt, denn wie eine wilde Waldblume wachsen und blühen lassen, es eigentlich niemals in strenge Zucht und Pflanz genommen. Als zu 20 Jahren, berichtet sie selbst in einer autobiographischen Aufzeichnung, „hatte sie so wenig Glauben an sich, daß sie nicht einmal etwas Poetisches gelernt hatte; und noch viel später hätte sie nie zugegeben, eine Dichterin zu sein.“ Ich rufe, was ich nicht lassen kann“, sagte sie und schaute sich besser als einer Schöne. Ein bedeutender Lebensgehalt wurde bereits in das Kind gelegt, das mit großen traurigen Augen hinter äußerer Pracht und Mode Abgründe des namenlosen Elends und Leidens sich aufsuchte. In einem ihrer schönsten Bücher „Rein Penatenwälder“, das mit der gärtlichen Treue der Gräfin eine Reihe geliebter und verehrter Menschen gleichsam als Hausgötter um sich versammelt, erzählt sie mit ergreifender Einfachheit von dieser zwischen Kranken und Sterbenden verbrachten Jugend, von dem kranken Vater, dem Fürsten zu Wied, und ihrer geliebten Mutter, einer geborenen Herzogin von Nassau, die in Paris von einem wunderbaren Grafen durch Opnose gekleidet wird, vor allem aber von ihrem seit seiner Geburt qualvoll dahinsiehenden Bruder Otto, den ein gütiges Geschick mit 12 Jahren von seinem furchtbaren Darmleiden erlöste. Die Geschehnisse kleinen Väterchens, der mit übermenschlichem Gedulde sein Los ertrug, ist in der Dichtung der Schwester zu einer Art Schicksalsgeheimnis geworden. Das Lebensbild „Es ist vollbracht“, das sie von ihr entworfen, ist recht eigentlich das Werk, an dem sie zur Erzählerin, zur Prosaforscherin, heranreift; es ist wohl das Größtartige, was sie geschrieben hat; in seinem starken Realismus, mit dem die Krankheit geschildert ist, zugleich von einer rührenden seelischen Parteilichkeit über-

Zahlreiche treibende Minen an der schwedischen Küste.

W. T.-B. Kopenhagen, 2. März. (Nichtamtlich.) Der schwedische Marinechef hat nach der „National Tidende“ einen Bericht erhalten, daß zahlreiche treibende Minen an der Südküste Schwedens beobachtet wurden.

Die Verwendung der beschlagnahmten deutschen Dampfer in Italien.

W. T.-B. Bern, 3. März. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Von den 87 deutschen Dampfern, die in italienischen Häfen interniert waren, sind 3 unbrauchbar; die anderen wurden den Italiern übergeben. Neun derselben die Schiffe, welche griechischen, italienischen und englischen, 18 die mit den Vereinigten Staaten.

Der Krieg gegen Rußland.

Rückkehr des Zaren von der Front.

W. T.-B. Petersburg, 3. März. (Nichtamtlich.) Der Zar ist aus dem Hauptquartier nach Jaroslawo-Sjelo zurückgekehrt.

Rücktritt des amerikanischen Botschafters in Petersburg.

Br. Stockholm, 3. März. (Nichtamtlich.) Der Botschafter der Vereinigten Staaten am Zarenhofe, George W. Bush, verläßt seinen Posten.

Eine neue russische Milliardenanleihe.

W. T.-B. Kopenhagen, 3. März. (Nichtamtlich.) „Veritas“ meldet aus Petersburg: Vertreter von russischen Banken hielten eine Konferenz zur Erörterung der finanziellen Lage ab, die sich mit der Aufnahme der neuen Milliardenanleihe befaßte. Da man allseitig darüber einig war, daß der Zeitpunkt günstig sei, übernahmen die Banken die Verpflichtung, 1900 Millionen Rubel von der Gesamtsumme von 2 Milliarden zu placieren.

Sasonow und die Polen.

W. T.-B. Stockholm, 3. März. (Nichtamtlich.) Über die Äußerungen Sasonows zur Polenfrage äußerte „Dien“ am 23. Februar u. a.: Das Wort Autonomie wurde bei uns erst ausgesprochen, als der Feind Polen schon besetzt hatte. Es war deshalb auch keine Möglichkeit vorhanden, an einem tatsächlichen Beispiel darzutun, worin die polnische Autonomie bestehen werde. Sasonow kann sich jetzt davon überzeugen, wie schwierig es ist, eine gute auswärtige Politik zu machen, wenn die innere Politik schlecht geführt wird.

Der russische Einkommensteuergesetzentwurf

W. T.-B. Petersburg, 3. März. (Nichtamtlich.) Der Reichstag hat mit 99 gegen 53 Stimmen den Vorschlag des früheren Justizministers und jetzigen Reichsratsmitgliedes Schtschegolew, den in erster Lesung angenommenen Einkommensteuergesetzentwurf an einen besonderen Ausschuss zurückzuverweisen, abgelehnt. Der Ministerpräsident und die Mitglieder des Kabinetts stimmten gegen die Zurückverweisung.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

Mißglückte englische Landungsversuche im Golf von Akaba. — Türkische Fortschritte in der Gegend von Aiden.

W. T.-B. Konstantinopel, 3. März. (Nichtamtlich.) Drahtbericht. Bericht des Hauptquartiers: Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote beschossen zu verschiedenen Zeiten und in Zwischenräumen unwirksam den Strand von Sedd-ül-Bahr und Tefe Furun, ebenso in den Gewässern von Smirna offene Städte ohne Verteidigungsanlagen, nämlich Konakdassi und einige nördlich davon gelegene Ortschaften; sie zogen sich darauf zurück. Am 29. Februar drang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akaba ein, beschoß unser Lager am Ufer und landete unter dem Schutz eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Unsere Soldaten und Krieger setzten sich zur Wehr und trieben in der darauffolgenden Schlacht, die sechs Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strande. Ein

zweiter Versuch des Feindes uns zu beunruhigen, schlug ebenfalls fehl. Die feindlichen Verluste sind ziemlich groß. Unsere freiwilligen Streitkräfte hielten sich während des Kampfes bewundernswürdig.

Von der Yemenfront wird in Ergänzung des letzten Berichts gemeldet, daß beim letzten Kampfe bei Dabouch zwischen Cheik Osman und Lahbi der Feind 160 Tote hatte, darunter einen englischen General und den Führer des Landungskorps. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transporttiere. Der Feind machte während der Schlacht von giftigen Gasen Gebrauch. Der Emir der Stämme in der Küstengegend von Aiden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Dabouch und bot der ottomanischen Regierung Unterwerfung an. Die östliche und westliche Küstengegend von Aiden kam so unter die ottomanische Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aiden und Cheik Osman.

Von der Traz- und Kaukasusfront sind keine Nachrichten eingelaufen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die montenegrinische Angelegenheit für Österreich-Ungarn erledigt.

Br. Wien, 3. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Mit der nunmehr erfolgten Veröffentlichung der Dokumente ist die montenegrinische Angelegenheit für Österreich-Ungarn vorläufig abgeschlossen. Weitere Verhandlungen werden wieder mit den in Montenegro zurückgebliebenen montenegrinischen Würdenträgern gepflogen, nach wie auch angesichts der Ablehnung der französischen Regierung, dem König Rifolans den Verkehr zu gestatten, ein neuer Versuch in dieser Richtung gemacht werden.

Kein Besuch des Lagers der Entente durch König Konstantin.

W. T.-B. Athen, 3. März. (Nichtamtlich. Agence Havas.) Wie die Blätter melden, wird es die auswärtige Lage König Konstantin nicht gestatten, die Hauptstadt zum Besuche des Lagers von Saloniki zu verlassen.

Bulgariens Verhältnis zu Rumänien und Griechenland.

Radoslawows Zufriedenheit.

Br. Sofia, 3. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der Vertreter des „L. A.“, Kurt Kram, hatte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow. Auf die Frage des Berichterstatters, ob sich irgend etwas in letzter Zeit in dem Verhältnis Bulgariens zu Rumänien oder Griechenland verändert habe, erwiderte der Ministerpräsident, die Lage sei nicht im geringsten anders als seit vielen Wochen. Aber — fügte er hinzu —, die Lage wird sich bald ändern, und zwar nicht unvorteilhaft, wenn der deutsche Vormarsch im Westen bei Verdun weiter gute Fortschritte macht und zu dem erzielten Resultat führt. Davon hängt jetzt wohl auch alles für das Verhältnis Rumäniens und Griechenlands zu uns und unseren Bundesgenossen ab. Und mit freundlichen Worten fügte er hinzu, soeben habe er erst wieder Nachrichten erhalten, aus denen hervorgeht, daß bei Verdun alles aufs beste steht. Der Minister zeigte sich äußerst zufrieden mit der ganzen Lage nach außen wie nach innen.

Zum Tode der Königin von Rumänien.

Br. Berlin, 3. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Über die letzten Stunden Carmen Silbas wird aus Bukarest gemeldet: Die Königin-Witwe Elisabeth blieb bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein. Sie wußte ganz genau, daß ihr Ende nahe sei. Gestern nachmittag niederholte sie einigemal: „Ich sterbe, ich gehe zu meinem Karl.“ Die letzte Nacht verbrachte sie schlecht. Um 2 Uhr nachts trat eine Krise ein. Die Königin-Witwe wurde durch Sauerstoffinhalation zum Leben zurückgebracht. Um 8 1/2 Uhr morgens wiederholte sich die Krise, diesmal war jede Hilfe vergeblich. Das Königspaar sowie der Thronfolger verbrachten die ganze Nacht am Bett der Sterbenden. Sofort nach dem Ableben der Königin-Witwe erschien der Ministerpräsident im Palais und brückte der königlichen Familie im Namen der Regierung sein Beileid aus. Die Flagge auf dem königlichen Palais wurde auf Halbmast gehißt.

der „Gedanken“ zu erhalten, ferner um zu erkennen, wie sich das Schaffen Lebens dem theatralisch Wirkamen zum vollen Ausdruck des Lebens voll innerer Wahrheit entwickelte.

Das Hoftheater hatte sich des Werkes unter der Leitung von Dr. Mauer-Rohdell angenommen. Die Hallen auf Ditzel zeigten nicht nur den nordischen Stil um 1800, sie gaben auch die düstere Stimmung, die auf dem alten Götter lastet. Die Frau Jäger von Fräulein Affen vor recht imponierend, aber doch wohl zu sehr auf einen Ton gestimmt, um auf die Dauer zu interessieren. Fräulein Gader als Tochter Jagers sah sehr vorteilhaft aus, sie überzeugte in ihrer hingebenden Liebe, ihren Stolz hätte sie mit einfacheren Mitteln eindrucksvoller gestalten können. Herr Gader machte als Rittsdiener eine vorzügliche Figur, er sprach gut, war geschmeidig und auch gelegentlich feurig, aber dieser dänische Feind ist sojournierend, eine außerordentliche geistige Potenz, der vor allem durch seine Überlegenheit und die Kraft seiner Persönlichkeit imponiert; nach dieser Richtung würde Herr Gader seine Leistung wohl noch ausbauen haben. Selbstverständlich war Herr Schneider als Frau Jagers unglücklicher Sohn. Das Publikum folgte mit großer Spannung und zeichnete die Darsteller und den Spiel-leiter durch starken Beifall aus.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Oberstleutnant a. D. Dr. Paul Kochhammer, der verdiente Danieleser, ist gestern nacht in seiner Wohnung in Lichtenfeld gestorben. Er war in Reife geboren.

W. T.-B. Bukarest, 3. März. (Nichtamtlich.) Die Beerdigung für die Königin Elisabeth findet am Sonntagmorgen im Fürstlichen Palais statt. In Curtea-de-Arges wird die Leiche neben der des Königs beigesetzt. Die Beerdigung wird im Stadtpalais aufgeführt, wo die Beerdigung am Freitag und Samstag zugelassen wird.

In den Nachrichten der Zeitungen wird besonders warm der Fürsorge für die Verwundeten im türkischen Kriege und der wohlthätigen Werke der Verstorbenen gedacht. Die Königin-Witwe war die Gründerin der Elisabeth-Gesellschaft, der Gesellschaft der Barmherzigen Schwestern, der Elisabeth-Polizei und des Kinder- und Waisenhaus-Spitals. Die biederliche Tätigkeit der Verstorbenen war auch den breiteren Schichten der rumänischen Bevölkerung wohl bekannt. Zur Kennzeichnung ihrer in Taten und Werken niedergelegten Lebensauffassung darf an ihr Wort erinnert werden: Es gibt nur ein Glück — die Pflicht, nur einen Trost — die Arbeit, nur eine Freude — das Schöne.

Die letzten Stunden der Königin.

W. T.-B. Bukarest, 3. März. (Nichtamtlich.) Die Königin-Witwe starb gegen 8 1/2 Uhr früh. Die Königin-Witwe, die von drei Ärzten, Buticul, Rumanescu und Cantacuzene, behandelt wurde, war vor einigen Wochen von Curtea-de-Arges, der Begräbnisstätte König Karls, wo sich die Königin zuerst aufhielt, nach Bukarest zurückgekehrt. Sie erkrankte vor einer Woche an einer Erkältung, die sie zwingen das Bett zu hüten, und die sich rasch zu einer Lungenentzündung entwickelte. Die Krankheit schritt nach fort. Vorgefunden vormittag trat eine kleine Besserung ein, die nicht anhielt. Fast den ganzen vorgestrigen Tag lag die Königin bettlägerig. Die Teilnahme für die Königin ist auch im Ausland außerordentlich groß. Das diplomatische Korps zog fortgesetzt über das Befinden der Königin im Palais Erkundigungen ein. In der rumänischen Gesellschaft und beim Volke, wo die Königin besonders wegen ihrer großen Wohltätigkeit sehr beliebt war, zeigte sich die aufrichtigste innigste Teilnahme. Das Königspaar verließ viel im Stadtpalais, wo die Königin zu Bett lag. Vorgefunden nachmittag waren sämtliche Minister und der Metropolit im Palais versammelt.

Stimmungsbilder aus Frankreich.

(Auf Grund französischer Originalbriefe.)

Die französische Presse ist sichtlich bemüht, die Stimmung der deutschen Bevölkerung fortgesetzt, aber den Tatsachen durchaus widersprechend, als niedergedrückt zu bezeichnen. Welche Freude sie damit verfolgt, ist leicht einzusehen: Sie will nichts anderes, als den eigenen Landsleuten den stark gesunkenen Mut neu befeuern und sie zu härteren Durchhalten anspornen. Wie sehr sie dabei verfehlt, vor der eigenen Tür zu stehen, und wie wenig sie ihren Zweck erreicht, darüber geben am besten die Stimmen Auskunft, welche wir hier aus französischen Originalbriefen gesammelt haben. Sie alle datieren vom November 1915 bis zur jüngsten Zeit.

Über die Stimmung an der französischen Front unterrichten uns folgende Briefe aus den Schützengräben an Verwandte in der französischen Heimat:

27. XII. 15.

Du sagst mir, daß wir 1200 Gefangene gemacht haben, die Zeitungen hätten es gebracht; aber was sie nicht gesagt haben, ist, daß die Bodenscheren 1800 der Anführer zu Gefangenen gemacht, und das Gelände, das sie am Fortmannsweilerkopf verloren hatten, wiedergewonnen haben. ... Das sind die Fortschritte, die wir gegenwärtig machen. Wenn das so weiter geht, wird dieser Krieg nie ein Ende nehmen und kann noch unendlich lange dauern. Ich frage mich, wie das enden wird. Jedermann leidet und hat dieses traurige Gefühl fast. ...

1. I. 16.

Wir haben schwere Verluste. ... Ich gäbe alles mögliche darum, um den hier wegzuwischen. Man kann sagen, daß dieser Fortmannsweilerkopf das Grab des Menschen ist. ...

In der Hölle am 1. I. 16.

Meine Liebe, wenn du wüßtest, welches Blutbad jetzt hier angerichtet wird! ... Wie es hier zugeht! Ich bin vollkommen trostlos und glaube wohl, daß es diesmal mit mir zu Ende ist. Was willst du, meine liebe Eugenie? Man sagt wohl, daß man müde sein soll; ich bin es ja auch, aber manchmal verliert man doch die Mut, wenn wir so viele Kameraden unter dem Maschinengewehrfeuer fallen sehen. ... Ich frage mich, wie unsere Offiziere unseren Tod wollen. Diese Angriffe sind tatsächlich unnütz, und ich sehe nun schließlich ein, daß unsere Offiziere unsere Feinde sind.

Über den Zustand der aus der Front beurlaubten Mannschaften geben die nachfolgenden Briefe bemerkenswerte Aufschlüsse. So heißt es in einem solchen aus Paris vom Januar 1916:

Er kam unmittelbar von der Front und war in einem Zustand, nicht wieder zu erkennen! Mit Säulen bedeckt, erschoben, seine Haare starrten vor Schmutz, sein Bart war ellenlang, keine Stiefel hatten seine Füße mehr, es tat einem weh, ihn anzusehen, wie jemand, den man wieder ausgegossen hat. Du würdest ihm 40 Jahre geben und er zählt erst 22! Man fragt sich, wann das Ende dieses abscheulichen Krieges, der so viele Menschen unglücklich macht, endlich kommen wird. ...

Da Vagoge der Le Mans (Sarthe) d. 27. I. 16:

Bisot ist vergangene Woche sechs Tage aus Urlaub gewesen, aber er ist nicht nach La Vagoge gekommen, weil er während der ganzen sechs Tage krank gewesen ist. Er mußte krank wieder abreisen, und seine Eltern haben ihn mit Gewalt nach der Bahn bringen müssen; denn er wollte nicht abreisen, er hatte schrecklichen Schummer. ... Seit jenen Tagen sind alle, die von der Front kommen, in ähnlichem Zustand; sie müssen solch elend durchmachen, daß sie nicht wieder zurücktreten wollen. ... Viele unserer Kameraden sind tief entmutigt. ...

In weichen Briefen kommt die erregte Stimmung über die eigene Regierung unabweisbar zum Ausdruck. Man erhebt aus ihnen auch, wie anders die wahre Stimmung des Volkes ist als die, welche die französische Presse schildert oder beeinflussen zu erzeugen will. So schreibt eine Mutter an ihren Sohn: „Es ist doch traurig, daß sich das arme Volk so hinrichten und hinrichten lassen muß, bloß um einigen Duzend Dickschäpffen Spass zu machen. Sie sind die einzigen Schuldigen; sie würden es verdienen, vernichtet zu werden, und nicht das Volk, welches nur Frieden und seine Ruhe verlangt. ... Eine Frau berichtet ihrem Mann nach der Front: ... Unser morastiges und materielles Leben liegt in den Händen von Verbrechern. Du kannst dir wohl denken, daß sie von den Grabschleichen, die sie verbrechen, nichts erzählen. In den Zeitungen liest man doch nur Lügen.“ Und in einem anderen Briefe heißt es: „Welch abscheuliches Schauspiel bietet der Welt unsere ministerielle Unbeständigkeit! Es ist furchtbar zu wissen, daß solche furchtbaren Entscheidungen in unser Geschick in Händen hängen!“

Aber den Rangel an Menschen liest man in einem Schreiben aus der Front: „Mir scheint, es soll dieser Krieg kein Ende nehmen. Die Soldaten werden im nächsten Jahre noch einmal alle auf Urlaub kommen; aber Du mußt wissen, ich glaube, wenn der Krieg noch so lange dauern sollte, wird

Darmstädter Theaterbrief.

Dem Darmstädter Hoftheater ist eine außerordentliche Regenszeit nachzukommen. Zwei Tage nach der musikalischen Sensation der Aufführung von Weingartners „Dame Schold“ erscheint als neue bedeutende Einstudierung Hofens Trauerspiel „Jrhu Jager auf Ostrot“. Unter den Jüngsten eilen Hofens sich dieses Drama an dritter Stelle, „Catalina“, sein erstes Werk, erschien 1850, „Jrhu Jager auf Ostrot“ 1854, „Der Bund der Jugend“, mit dem die Gesellschaftsbromen begannen, 1880.

Herr Jäger will mit diesem Werk, das im Anfang des 16. Jahrhunderts spielt, keinen Auschnitt dramatischer norwegischer Geschichte geben, er hat die geschichtlichen Tatsachen im Interesse der Bühnenwirkung wesentlich verändert, das Politische ist ihm nur das Gerüst für die äußerst entwickelte Handlung. Das Stück ist entstanden in Anlehnung an die damals auf der Höhe stehende Virtuosität Scridos in der künstlerischen Entwicklung, Verschlingung und Lösung von Intrigen, Ekliden und Rätseln. Es mag ihn gereizt haben, ein ähnliches psycho-mechanisches Kunstwerk zu schaffen, um nicht zu sagen — Kunststück, denn Hofen hat die Handlung weit mehr als nötig raffiniert verwickelt.

Frau Jäger will ihr von Danemark geknechtetes Vaterland befreien, aber ihr Sohn ist in den Händen der Feinde; die Mutter liebt im Streit mit ihrem patriotischen Ziel. In verhängnisvollem Artum läßt sie den eigenen Sohn töten, im Glauben, ihn durch diese Tat zu retten. Eine tragische Erschütterung wird hierdurch nicht ausgelöst, der peinlich berührte Zuschauer beginnt vielmehr mit dem Dichter zu reden, der uns diese Menschen näher hätte bringen können. Die Einstudierung bleibt dennoch dankenswert, als Gelegenheit, Hofens Jägerwerke auf der Bühne kennen zu lernen und um Vergleichsmöglichkeiten mit dem Dichter

Ankündigungen

Ausführungsanweisung
zu den Ausführungsbestimmungen
des Reichsstatutens zur Vererbung
des Bundesrats aber die Einführung
von Gütern, Gütern und
Kaufhäuser vom 28. Januar 1916
(Reichs-Gesetzblatt S. 67) vom 31.
Januar 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 71).

Zuständige Behörde für die im
§ 5, Abs. 2, der Ausführungsbestimmungen
vorgesehene Anordnung
ist der Landrat, in Stadtteilen der
Gemeindeverordneten.

Der Landrat ist die Behörde,
in deren Bezirk der zur Abgabe der
Bare Verpfändung seine gewerbliche
Niederlassung, oder in Ermangelung
einer solchen, seinen Wohnsitz hat.

Berlin, den 7. Februar 1916.
Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten.
gez.: Freiherr von Schorlemer.
Der Minister für Handel u. Gewerbe.
Im Auftrag: gez.: Eusebius.
Der Minister des Innern.
Im Auftrag: gez.: von Harst.

Verdingung.

Die vorstehenden Ausschreibungen
an den Wasserwerken im Rechnungsjahr 1916 sollen verdingt werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während
der Vormittagsstunden beim
Kanalbauamt, Rathaus, Zimmer
Nr. 57, eingesehen, auch von dort
gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie
Einsendung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdingung und mit entsprechenden
Aufsicht versehenen Angebote
sind spätestens bis

Kontag, den 13. März 1916,
vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 57 des Rathauses einzu-
reichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt
in Gegenwart der etwa erschienenen
Anbieter oder der mit schriftlicher
Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen
und ausgefüllten Verdingungsformulare
eingereichten Angebote werden
bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.
Wiesbaden, 25. Februar 1916.
Städtisches Kanalbauamt.

Standesamt Wiesbaden.
(Nachbarn, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen
von 8 bis 12 Uhr, für Eheschließungen nur
Montag, Donnerstag und Samstag).

Sterbefälle.

Febr. 26: Rudolf Feiz, 1 J. —
Staatsanwaltschaft a. D. August Kloss,
74 J. — Schneider Josef Schäfer,
68 J. — Bertha Ulrich, geb. von
Dreben, 68 J. — Johanna Schneider,
geb. Schatz, 81 J. — Josef Schlot-
mann, 19 J. — Charlotte Fischer,
geb. Rehren, 82 J. — Wile Kahl-
hofer, 2 J. — 27: Tagelöhner Rob.
Kerfel, 63 J. — Dienstmädchen
Katharina Gine, 18 J. — Real-
gymnasialprofessor August Schmitt,
67 J. — Frieda Spittler, 8 J. —
Schülerin Hedwig Klein, 9 J. —
Margarete Holtschammer, geb.
Freund, 49 J. — 28: Rentner Aug.
Thomae, 74 J. — Margarethe Reu-
mann, geb. Jäger, 69 J. — Coletta
Geb, geb. Wald, 60 J. — Bettin
Gubert, geb. Rodach, 71 J. — 29:
Anna Lindpattner, geb. Fächinger,
89 J. — Schlossermeister Georg
Brönning, 72 J. — Bertha Geller,
1 J. — Bauaufseher a. D. Heinrich
Gerborn, 78 J. — Margarete
Schulter, 4 J. — März, 1: Lehrer
a. D. Christian Schäfer, 56 J.

Ankündigungen
Sonnenberg

Viehsteuereinschätzung Anordnung.
Nachdem am 12. d. M. bei einem
Hunde in Wiesbaden tollstücker-
mäßig festgestellt worden ist und
die hiernach eingeleiteten polizeilichen
Erhebungen ergeben haben, daß der
§ 40 des Viehsteuergesetzes im
Kraft zu treten hat, wird zum Schutze
gegen die Tollwut hierdurch auf
Grund der §§ 18 f. des Viehsteuergesetzes
vom 26. Juni 1906 (Reichs-
Gesetzblatt S. 519) mit Genehmigung
des Herrn Landwirtschafts-
ministers zu Berlin und mit Ermäch-
tigung des Herrn Regierungspräsi-
denten zu Wiesbaden für den Um-
fang der Gemeinde und Polizei-Be-
zirk Wiesbaden, Sonnenberg, Dohlsheim
und Erbenheim zunächst auf die Dauer
von 3 Monaten, das ist bis zum
12. Mai d. J., folgendes bestimmt:

1. Hunde, die von der Tollwut be-
fallen oder der Seuche verdächtig
sind, müssen von dem Besitzer oder
demjenigen, unter dessen Aufsicht sie
stehen, sofort getötet oder bis zu
polizeilichem Einschießen abge-
tötet und in einem sicheren Behäl-
ter, wenn möglich unter fester An-
sicherung, eingesperrt werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind
verpflichtet, der zuständigen Polizei-
behörde hiervon unverzüglich An-
zeige zu erstatten.

2. Mit einem Hund von einem der
Seuche verdächtigen Hunde gebissen
werden, so ist der Hund, wenn dies
ohne Gefahr geschehen kann, nicht zu
töten, sondern zur amtstierärztlichen
Untersuchung einzusperren.

3. Alle in den eingangs erwähnten
Polizeibezirken vorhandenen Hunde
müssen auf die vorläufige Dauer
von 3 Monaten, das ist bis zum
12. Mai d. J., festgelegt, das heißt
angefesselt oder eingesperrt werden.
Der Festlegung ist das Führen der
mit einem höheren Maulkorb ver-
sehenen Hunde an der Leine gleich-
zu erachten.

4. Die Benutzung von Hunden zum
Fahren ist unter der Bedingung ge-
stattet, daß sie dabei fest angefesselt,
mit einem sicheren Maulkorb ver-
sehen und außer der Zeit des Ge-
brauchs festgelegt werden.

Rückichtlich der Beschaffenheit der
Maulkörbe weise ich ausdrücklich do-
auf hin, daß nur solche Maulkörbe
als vorchriftsmäßig angesehen wer-
den, die auch wirklich das Verhüten
unbedingt verhindern.

5. Die Benutzung von Hunden zum
Fahren zur Begleitung von Kindern
und von Jagdhunden bei der Jagd
ohne Maulkorb und Leine wird ge-
stattet. Außer der Zeit des Ge-
brauchs unterliegen diese Hunde
jedoch den in Absatz 3 enthaltenen
Vorschriften.

6. Wenn Hunde den in dem Abs.
3, 4 und 5 enthaltenen Vorschriften
sowohl frei umherlaufend betreffen
werden, so kann deren sofortige
Tötung angeordnet werden.

7. Die Ausfuhr von Hunden aus
den eingangs erwähnten Gemeinde-
und Polizeibezirken ist nur mit orts-
polizeilicher Genehmigung nach vor-
heriger tierärztlicher Untersuchung
gestattet. Wird die Genehmigung
zur Ausfuhr eines Hundes erteilt,
so ist die Ortspolizeibehörde des Be-
stimmungsortes von dem bevor-
stehenden Eintreffen des Tieres
rechtzeitig zu benachrichtigen. Wäh-
rend der Überführung und am Be-
stimmungsort ist der Hund den
gleichen Vorschriften zu unter-
werfen, die für ihn zur Zeit der Aus-
fuhr am Herkunftsort vorgeschrie-
ben waren.

Als Ausfuhr im Sinne dieser Vor-
schriften gilt nicht die vorüber-
gehende Entfernung von Hunden
aus den gefährdeten Bezirken bei
Spaziergängen, Ausflügen und ähn-
lichen Gelegenheiten. Eine solche
Entfernung ist ohne ortspolizeiliche
Genehmigung und ohne tierärztliche
Untersuchung, aber nur unter der
Bedingung gestattet, daß die Hunde
auch außerhalb des gefährdeten Be-
zirks mit einem sicheren Maulkorb
versehen sein und an der Leine ge-
führt werden müssen.

Zusicherungen gegen die vor-
stehenden Bestimmungen unterliegen
den Strafvorschriften der §§ 74—77
des Viehsteuergesetzes vom 26. Juni
1906 (Reichs-Gesetzblatt S. 519).

Wiesbaden, den 23. Februar 1916.
Der König, Landrat v. Seimbürg.
J. Nr. 2. 504.

Wird veröffentlicht mit dem
dringenden Ersuchen an die Sonnen-
berger Einwohner um Beachtung
der Vorschriften.

Sonnenberg, 24. Februar 1916.
Der Bürgermeister, Buchelt.

Bekanntmachung.
Betrifft: Ausgabe von Futter.

Die nächste Ausgabe von Futter
findet statt am Samstag, den 4. März
1916, und zwar in den Geschäftsfür-
den:

1. Philipp Christ, Zollstraße 6: 1304
bis 1404 und 1728 und 1747 und
1750 (Wiesbadener Straße).
2. Johann Christian Bach, Wies-
badener Straße 11: 1407—1547
und 1729—1785 und 1721 (Wies-
badener Straße).
3. Friedrich Bach, Wiesbadener
Straße 54: 1548—1600, 1600,
1609, 1677, 1683, 1684, 1690,
1739, 1740, 1752, 1753, 1764, 1765,
1766 (Wiesbadener Straße).
4. Karl Eiser, Wiesbadener Str.:
1648—1656 (Zweigstraße) 1—60
(Adolfstraße), 62—65 (Müllersberg
u. Amberg) 641—664 (Neben-
querstraße).
5. Heinrich Stein, Wiesbadener
Straße: 70—97 und 1724 (Berg-
straße), 102—161, 1714, 1717 und
1788 (Nebenstraße), 168
bis 196, 1688 und 1694 (Neben-
straße), 754—783 (Neben-
querstraße).
6. Karl Dienbach, Wiesbadener
Straße: 197—201 (Neben-
querstraße), 204 bis 214 (Neben-
querstraße), 263—266 (Neben-
querstraße), 267 bis 292, 1708, 1760 und 1761
(Nebenquerstraße), 293—320 (Ein-
traßstraße), 322—358, 1711 und
1731 (Nebenquerstraße).
7. Amalie Bach, Burgstraße: 216
bis 261 (Nebenquerstraße), 496—520
und 1679 (Nebenquerstraße).
8. Emil Neumann, Langgasse: 339
bis 406 (Nebenquerstraße), 422—437
und 1754 (Nebenquerstraße),
524—535 (Nebenquerstraße), 536
bis 558 (Langgasse).
9. Georg Kilius, Langgasse: 571 bis
639 (Langgasse).
10. Christian Bach, Wiesbadener
Str.: 438—477 u. 1676 (Neben-
querstraße), 478—495 und
1607 (Nebenquerstraße), 606
und 667 (Nebenquerstraße), 606
bis 610 (Nebenquerstraße).
11. Heinrich Horne, Zollstraße: 670
bis 748 und 1608 (Nebenquerstraße).
12. Philipp Ludwig Herr, Rombacher
Straße: 407—421 u. 1676 (Neben-
querstraße).

Die Einwohner können auf Grund
ihrer Prokuren-Nummern leicht
ersehen, in welchem Geschäft sie
Futter kaufen können.

Wenn die Futter in dem betr. Ge-
schäft an dem Verkaufstage nicht
bis abends 8 Uhr abgeholt ist, verliert
der Futterbezügliche seine Gültig-
keit.

Sonnenberg, den 2. März 1916.
Der Bürgermeister, Buchelt.

Die Einwohner können auf Grund
ihrer Prokuren-Nummern leicht
ersehen, in welchem Geschäft sie
Futter kaufen können.

Wenn die Futter in dem betr. Ge-
schäft an dem Verkaufstage nicht
bis abends 8 Uhr abgeholt ist, verliert
der Futterbezügliche seine Gültig-
keit.

Sonnenberg, den 2. März 1916.
Der Bürgermeister, Buchelt.

Die Einwohner können auf Grund
ihrer Prokuren-Nummern leicht
ersehen, in welchem Geschäft sie
Futter kaufen können.

Wenn die Futter in dem betr. Ge-
schäft an dem Verkaufstage nicht
bis abends 8 Uhr abgeholt ist, verliert
der Futterbezügliche seine Gültig-
keit.

Sonnenberg, den 2. März 1916.
Der Bürgermeister, Buchelt.

Ankündigungen

**Wiesbadener
Militär-Verein**
C. V.

Zu der am 4. März cr., abends
8 Uhr im Vereinsheim, Selenen-
straße 27, stattfindenden F418

Sauptversammlung

laden wir die Mitglieder hiermit ein
und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.



Kuss
Rhein-
strasse
43.

Übergangshüte u.
Frühjahrs-Modelle.

Vornehm garnierte Damenhüte.
Neueste Tagallansons, Federn,
Reihen, Blumen zu solid. Preisen.
Dasselbe binden von Reihern u.
Federboas :: Fassonieren sofort.

Wir sammeln
alte Drucke
unseres Hauses
von 1809 an
und kaufen Sie zu
guten Preisen an

L. Schellenberg
Hofbuchdruckerei
Wiesbaden

Kontore: „Tagblatt-Haus“
:: Langgasse 21 ::

Edamer Käse,
Käse von 4 Pfd., pro Pfd. 2 Mt.
Schönfeld, Marktstraße 25.

Auf Kredit

Herren-
Knaben-
Jünglings - Anzüge

Damen-
Blusen
Kostüme

Möbel
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
für Küchen

Betten — Einzelne Möbel.
Niedrige Anzahlung.
Billige Preise.

S. Buchdahl
Wiesbaden, Bäronstr. 4.

Schmierseife 2 Pfd. 4 0.90
5 5 2.00
auswärts 30—40 Pfd. i. Eimer
per Pfd. 4 0.38

Ze hner, Bismarckring 6, im Hofe 1.

Crème Tee

das nicht fettende
Hauptpflegemittel
lose ausgewogen, empfiehlt
Parfümerie Altstaetter,
Ecke Lang- u. Wobergasse.
Telefon 9057.

Zu Konfirmations-
und
Kommunions-Geschenken

empfehle ich in großer Auswahl:
Uhren,
Ketten,
Vorstecknadeln,
Manichettknöpfe,
Angehänger mit u. ohne Halsketten,
Armbänder,
Ringe,
Brochen,
Besteck,
Serviettenringe.

E. Bücking,
Neugasse 21, 1. St.

Erdnüsse, Apfelsinen,
Zitronen, Mandeln, Feigen billigt
bei Schönfeld, Marktstraße 25.

Achtung! Getreide u. Speisehäuser!
Schwarzwurzel 2 Pfd. 45 Pf.
Grünes Sellerie 1 Pfd. 20 Pf.

Knopf 6 bis 15 Pf.
:: 130 Statter Straße 130. ::

Halte jetzt
Sprechstunden von 8^{1/2}—12^{1/2}
2^{1/2}—5^{1/2}

Hülsebusch,
Zahnarzt,
Luisenstr. 49. Fernspr. 3997.

BENZIN Lit. Mk. 1.50
zum Reinsigen.
Drogerie Möbus, Taunusstr. 25.

Beste weiße Seife eine Partie
billig abgegeben. Raber
Hr. Koppel, Röhrenberg 2.

Risin-Salbe
vorzüglich bewährt gegen
Schnupfen

Tube 0.65 und 1.25 Mk.
als Liebesgabe sehr
zu empfehlen.

enth. Menthol, Eucalyptol, Anästhetin,
Suprarenin in steriler Salbengrundlage.

Pianino
fast neu, zu Mk. 690.— u. Gar. zu verb.
Hauptstadt
Rheinstr. 52. **Schmitz.**

Erstes und ältestes Institut
am Platze.
Gesichtspflege
Elektrische Gesichts- und
Vibrations-Massage.

Haarentfernung
unter Garantie.
System Dr. Classen.
Frau E. Gronau, Kirchh. 17, I

Makulatur in Plätzen zu 75 Pf.
der Zeitung Nr. 9.

Garzer Käse,
Inhalt 60 Stück 4.80.
Schönfeld, Marktstraße 25.

Privat-Schreibstube „Continental“
Seemannstraße 7. Telefon 4851.

Verf. Friseurin bietet um Kundsch.
Haarpflege, Manikuren,
Haararbeiten. J. Hoffmann, Stein-
gasse 18. Telefon 3213.

Fast neue Geschäftseinrichtung
sehr billig zu verkaufen. Alle
Kolonnade 10.

Zwei Gartenhäuschen, zerlegbar,
an verk. Philippstraße 53, B.

Jetzt werden ca. 1000 Paar Stiefel
f. Dam., Herren, Kind., Einzelpaar,
Mitt. u. Aufsteigende, ferner die noch
verk. Winterst. preisw. ab. Febr. 22.

Wissen zu kaufen gesucht.
Off. u. B. 633 an den Tagbl.-Verlag.

Wer nur in Wiesbaden alte
Zahngelisse

Gold, Silber u. Brill., Pfandscheine
über Wiesbaden, Mainz, Frankfurt
zu verkaufen hat, findet die beste
Gelegenheit, solche nur der

Firma Grosshut,
27 Wagemannstraße 27,
zu verkaufen, zahle sehr hohe Preise.

Brillanten, Gold, Silber,
Pfandscheine, Schnabscheine
kauft zu hohen Preisen

A. Geizhals, Weberstraße 14.
Herren- und Damen-Kleider

3. gut Hr. Ludwig, Wagemannstr. 18.
Kaufe gegen sofortige Kasse

vollständige Wohnung, u. Zimmer.
Einricht., Kuchensch., einzelne Möbel-
stücke, Antiquitäten, Pfands., Kassen-
scheine, Kunst- u. Aufsteigende u.
Gesellschaftsplanh. Hr. Reisinger,
Schwab. Str. 47. Telefon 6372.

Antike Möbel

aller Art, sowie alte Teppiche
werden von Liebhaber zu hohen
Preisen zu kaufen gesucht. Off.
unt P 628 Tagblatt-Verlag.

Schlafzimmer, Wohnzimmer,
Küchenmöbel zu kaufen gesucht. Off.
unter J. 624 an den Tagbl.-Verlag.

Säcke

bis zu 1.40 Mt. per Stck. Wei der
Kilo 60 Pf., gestr. Wollmatten 1.50
per Kilo, Lumpen 14 Pf. per Kilo,
Papier, Kleben, Gummi, Glüh-
lampensockel, Kautschu kauft zu

höchsten Tagespreisen.
Ans Haus gebracht evtl. etwas mehr.
Acker, Weißstr. 21, Hof.

Achtung! Zable
für gestr. Wollmatten v. Kilo 1.40.
Lumpen per Kilo 12 Pf.
Sämtliche Metalle: Goldschmelze!
Rafael Bauer,
Selenenstraße 18. Telefon 1832.

Trad. sonn. Sout-Stube mit Herd,
Bett., Was an brave einf. Person
ohne Anhang billig zu verm., auch
Arb. im Hause. Kapellenstr. 18, 2.

Flaschenfüller, vert. mit lothlen-
tauer Füllung,
sucht Brauereien-Kontor, Spiegelgasse 7.

Urme Kriegerfrau verl. gestern
abend zw. 7 u. 1/8 Uhr mit 8 Mt.
Anhalt im Städt. Heilsh., Schula-
Wagen, a. Sel. Kranenstr. 11, 2 r.

Anhänger, 2 Brillanten,
verloren. Gegen Belohnung abgub.
Sommerberger Straße 84, 1.

Serl. Samstag ab. 6 u. 7 abends
(Sonnt.) braune Dandstache, Inhalt
Kuchensch. u. Wein. Fort. m. 3.40.
Schlüssel, Leiden. Geldb., faun
beh. m. Abzug. Wilhelmstraße 6, 2.

Verloren Stoffeile
für Militärmantel, grün. Krage u.
von Weiß, bis Mühlstraße. Gefäll.
abzugeben Kriegerstraße 7.

Servierbeten (Heldbraun)
kleiner brauner Hund
mit weißer Brust vor 14 Tagen ent-
laufen. Bitte denf. abgub. gegen
hohe Belohn. Adelstraße 17, 2.

A. 85.
Brief liegt Tagbl.-Verlag. Na

Kurhaus-Veranstaltungen
am Samstag, den 4. März.

Vormittags 11 Uhr: Konzert
der Kapelle P. Preußenberg in der
Kochbrunnen-Trinkhalle.

1. Choral: „Wer nur den lieben
Gott läßt walten“.
2. Lustspiel-Ouvertüre von Aletter
3. Walzer aus der Operette „Die
Landstreicher“ von Ziehrer
4. An der Weser, Lied von Pressel
5. Fantasie aus der Oper „Der
Troubadour“ von Verdi
6. Liberia-Marsch von Lincke

Abonnements-Konzerte.
Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.
Nachmittags 4 Uhr:

1. Hesse-Marsch von Fahrbach
2. Ouvertüre zur Oper „Zampa“
von Herold
3. a) Frühlinglied, b) Serenade
von Gounod
4. Studententräume, Walzer
von J. Strauß
5. Aus der Jugendzeit, Lied
von R. Radecke
6. Ouvertüre zu „Der Schiffbruch
der Medusa“ von Reissiger
7. Marsch-Potpouri von Komzak
8. Militär-Fanfars von Ascher

Abends 8 Uhr:

1. Ouvertüre zur Operette „Die
Fledermaus“ von Joh. Strauß
2. Einleitung zum III. Akt aus der
Oper „Das Heimgen am Herd“
von Goldmark
3. Ständchen von Jos. Strauß
4. Walzer-Intermezzo v. V. Grimm
5. Ouvertüre zu „Dichter u. Bauer“
von Suppé
6. Duett aus der Oper „Der Trou-
badour“ von Verdi
7. Fantasia aus der Oper „Der
Postillon von Lonjumeau“
von Adam
8. In heller Nacht, Polka von Bilsa

Konfirmanden- Anzüge

aus durchaus dauerhaften, tiefschwarzen, echtfarbig dunkel-
blauen und marengo Stoffen.
Schöne Formen, vorzügliche Verarbeitung,
elegante Ausstattung.

Hauptpreislagen:					
18.—	21.—	24.—	27.—	30.—	33.—
36.—	39.—	42.—	45.—	48.—	52.—

**Ernst
Neuser**

Spezialhaus für Herren-, Knaben- und Sport-Bekleidung, Wiesbaden, Kirchgasse 42, K118

Wer Geld sparen möchte



Für Konfirmanden
Kommunikanten,
mit niedrigerem o. höherem
Absatz in modernst. Formen
von 9.50 an

darf nicht übersehen was wir bieten.
Hochprima Herren-Stiefel, erstes Fabrikat, weiß
hauptsächlich die Größen 44 bis 47 vorrätig, in
nur feinen Lederorten mit und ohne Bad, leichte
Ware, in wirklich guter Lederverarbeitung, die
heute Mk. 17.— bis Mk. 20.— wert 12.50 Paar
sind für 12.50 Paar
Kinder-Stiefel in verschied. Sorten 1.95 das
mit kleinen Fehlern . . . für 2.00 1. Paar
Schulstiefel, in breiter Form Nr. 31 7.50
bis Nr. 35 für 7.50
Nr. 27 bis 30 für 6.75 1. Paar
Damen-Stiefel (Nahmararbeit) Einzelpaare 14.50
Wert bis 22.— Mk. für 14.50



Die einfachen Hauschuhe für 65 Pfg. bis 1.25 Mk.
sind wieder eingetroffen

Schuhkonsum G. m.
an der
19 Kirchgasse 19 Lisenstraße.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rhein-
straße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie
den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die
Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldschreibungen
verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparbüchern der Nassauischen Spar-
kasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung
einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vor-
genannten Zeichnungsstellen erfolgt. F 210

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Die ausgeschriebene Stelle

für Arbeiten im chemischen Laboratorium ist besetzt. — Dies zur
Kenntnis der Bewerber. 274

Seerprodukten-Fabrik Diebrich
Sed u. Dr. Alt.

Extra billige Schubtage

Bockels Schuhhaus,

Wellstrichstraße 33.

300 Paar schöne moderne Damenstiefel und Halbschuhe
mit und ohne Lacktappe, sehr geeignet für
Konfirmanden und Kommunikanten, 8.00 und 8.50
verkaufe zu dem seither sehr billigen Preise von

Für ältere Damen und leidende Füße 9.00
mit flachem Absatz

Jede Kriegerfrau erhält trotz dieser billigen Preise

5% Rabatt.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und
Umgebung.

Für die vielen wohlthätigen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden meiner lieben Frau, sowie für die zahlreichen
schönen Blumenbeigaben sage hiermit
innigsten Dank.

Wiesbaden, den 2. März 1916.

Ant. Dörr.

Dankagung.

Herzlichen Dank allen, die uns anlässlich des Hinscheidens
unseres lieben Vaters ihre Teilnahme erwiesen haben.

Familien

Schmidt - Heinhmann.

Wiesbaden, März 1916.

278

la Trodenmisch

per Pfund 1.80 Mk., bei 10 Pfund
1.70 Mk., im Sentner billiger. D 5500

F. Henrich,

Tel. 1914. — Blücherstraße 24.

Statt besonderer Mitteilung.

Am 1. März verschied an den Folgen seiner bei einem Sturmangriff am
22. Februar erlittenen schweren Verwundungen in einem Etappenlazarett unser
lieber, sonniger Sohn, Bruder, Enkel, Nefte, Großneffe und Vetter

Heinrich Schmelz

Fähnrich im Inf.-Reg. Landgraf Friedrich I. von Hessen-Cassel
(I. Kurhess.) Nr. 81

im 19. Lebensjahre.

Wiesbaden, den 3. März 1916.

Sanitätsrat Dr. Schmelz u. Frau
Erna geb. Angersbach.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

In der Nacht zum 2. März entschlief sanft nach kurzem,
schwerem Leiden mein teurer Bruder, unser lieber Schwager, Onkel
und Grossonkel

der Gewerke

Herr August Keller

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer und im Namen der Familie:
Wilhelmine Schreiber
geb. Keller.

Wiesbaden, Steglitz, Cassel, den 2. März 1916.

Die Trauerfeier findet statt am Montag, den 6. März, vormittags 12 Uhr
in der Kapelle des alten Friedhofs, Platterstraße. Anschließend daran die Bei-
setzung auf dem Nordfriedhof.



Konfirmanden-Anzüge

= Auswahl von mehreren Hundert am Lager =

aus bewährten Stoffen in dunkelblau und schwarz, sorgfältig verarbeitet.

Meine Preise

24.— 28.— 32.— 36.— 40.— 42.— 44.—

besonders feine Qualitäten bis 68.—

Ein ansehnlicher Teil meiner Konfirmanden-Anzüge wird noch zu alten „Friedenspreisen“ verkauft. Ich empfehle meiner Kundenschaft aus diesem Grunde „recht frühzeitigen Einkauf“. ::

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K147

Wiesbadener Beamtenverein.

Dienstag, den 7. März 1916, abends 8 1/2 Uhr, in der „Wartburg“

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht 1915;
2. Kassenbericht;
3. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes;
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.

F328

Der Vorstand.

Regelung des Verkehrs mit Butter.

Auf Grund der Bundesratsverordnung, betr. die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung, vom 25. Sept. 4. Nov. 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 u. 728), der Bekanntmachung des Bundesrats über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 807) und der Bekanntmachung des Reichslandwirts über Ausgleich der Preise für inländische und ausländische Butter v. 18. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 816) wird nachstehend mit Zustimmung der Landeszentralbehörden folgendes verordnet:

I. Die zu verteilende Butter.

§ 1. Der Verteilung unterliegt:

- a) die Butter, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft dem Kommunalverband überwiesen wird;
- b) die Butter, die zum Zwecke des gewerblichen Verkaufs aus dem Ausland direkt nach Wiesbaden eingeführt wird.

§ 2. Wer zum Zwecke des gewerblichen Verkaufs Butter von außerhalb bezieht, hat die Buttermenge und den dafür gezahlten Preis unverzüglich auf dem vom Magistrat vorgeschriebenen Formular unter Beifügung der Originalrechnung der Butterverteilungsstelle Häfnerstraße 11 anzuzeigen.

II. Verteilung der zur Verfügung stehenden Mengen.

§ 3. Die Verteilung der zur Verfügung stehenden Menge erfolgt:

- a) an Verbraucher (Haushaltungen) nur gegen Bezugskarten;
- b) an Wirtschaften aller Art, Gasthöfe, Fremdenheime (Pensionen), Kantinen, Anstalten, Volkshäuser und dergl. nur nach gegen Bezugsscheine.

Die Verkäufer dürfen nur gegen Bezugskarten und Bezugsscheine Butter verabreichen.

§ 4. Die Bezugskarten (§ 3a) werden von dem Brotverteilungsamt ausgegeben. Die Menge, auf welche die Bezugskarte gilt, wird auf 1/4 Pfund festgesetzt. Die Gültigkeitsdauer der einzelnen Karte wird jeweils von dem Magistrat nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte festgesetzt. Die Bezugsscheine (§ 3b) werden vom Brotverteilungsamt für die vom Magistrat festgesetzte Zeitdauer ausgegeben.

§ 5. Verbraucher (§ 3a und b), welche Butter von außerhalb erhalten, haben den Bezug unter Vorlage der Protokollkarte und der Butterkarten beim Brotverteilungsamt anzumelden. Die von außerhalb bezogene Butter wird auf die Bezugskarten und Bezugsscheine angerechnet.

III. Butterpreis.

§ 6. Der Preis für die Butter wird einheitlich für Inland- und Auslandsbutter gemäß der Bekanntmachung des Herrn Reichslandwirts vom 24. Oktober 1914 jeweils festgesetzt und in ordnungsgemäßer Weise bekanntgemacht.

IV. Besondere Bestimmungen.

§ 7. Der Magistrat ist ermächtigt, alle zur Ausführung dieser Verordnung erforderlichen Anordnungen zu erlassen.

V. Strafbestimmungen.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 17 Abs. 2 der Bundesratsverordnung, betr. die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 und 728) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, soweit nicht nach der Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 (R.-G.-Bl. S. 465) eine höhere Strafe verurteilt oder auf Grund der Bundesratsverordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) der Handelsbetrieb zu untersagen oder das Geschäft zu schließen ist.

Zurückhaltung von Vorräten wird auf Grund der vorerwähnten Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 bestraft; vorhandene Vorräte können für Rechnung der Stadt übernommen und in Verkehr gebracht werden.

VI. Inkrafttreten.

§ 9. Die Verordnung tritt am 6. März 1916 in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Februar 1916.

F352

Der Magistrat.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstraße 42/44.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893. 28 Filialen (Landesbankstellen) und 171 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung falliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).

Uebnahme von Kauf- und Gütersteigergeldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts —

Grosse Lebensversicherung

(Versicherungen über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung). F359

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bei Rheuma, Gicht und Ischias, Neuralgie, Nervosität, Ermattung u. sportlichen Anstrengungen wirkt Apotheker Naschold's gesetzlich geschützter 1290

Emopinol-Franzbranntwein

(echt verstärkter Fichten-nadel-Franzbranntwein), ausserst wohltuend, kräftigend und wirksam u. ist zur Massage unentbehrlich. Aerztlich erprobt und empfohlen; 1000fache Anerkennungen: Export nach allen Ländern. Vertrieb nur Drogerie Moebus, Taunusstr. 25, Tel. 2007 u. Blücher-Apothek, Dotzheimerstr. 83, Tel. 1057

Tapeten!

Sofels für Treppenhäuser, gr. Auswahl, sehr billige Preise. Tapetenband Wagner, Rheinstr. 79, an der Karlstr. Telefon 8377. Kein Laden.

Sahne

Liefern gegen ärztliches Attest Wollerei Karl Streim, Raunthaler Straße 21. Tel. 1804. Firma Anton Schüler, Große Burgstraße. Wollerei Hermann Bruns, Schwalbacher Straße.

Odeon-Lichtspiel-

Kirchgasse 18 Theater Ecke Luisenstr.

Ab heute! Nur 3 Tage!

Die grosse Sensation!

die wir mit Allein-Erstaufführungsrecht für Wiesbaden erwarben.

Die Sirene u. ihr Spielzeug

Das Aufsehen erregendste Sitten-Drama in 3 Akten.

Auf den hohen Felsen, an denen die schäumenden Wellen des Meeres hoch aufspritzen, wohnten die sagenhaften Sirenen, die mit ihrem Gesang Odysseus bestriekten. Seit der Zeit haben sich die Sirenen in Fleisch und Blut zu jenen leichtfertigen Frauen verwandelt, die in frevelhaftem Spiel Männer fangen und ihr Leben und Glück töten. — Trefflicher kann das Bild jener verderblichen Frauen nicht geschildert werden, wie es vorliegendes Sittendrama vor Augen führt. Der arme Fischerknabe gerät ins Netz der Weltkugel und wird aus seinem friedlichen Heim und seinem Glück und seiner Liebe gerissen, doch das Schicksal rächt sich bitter an der Verführerin und reißt sie hinunter in den Strudel des Meeres. — Abgesehen von den herrlichen Bildern des Meeres, die ungemein anziehend wirken, und dem vortrefflichen Spiel der Darsteller ist das ganze Drama von hohem Kunstwert, das bei dem Publikum Begeisterung hervorrufen wird. Außerdem: Das bekannt erstklassige Beiprogramm mit den neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.

Erstklassiges Wiener Künstler-Orchester.

:: Anfang täglich 3 Uhr ::